

Gottesdienst am 6. November 2022
Drittletzter Sonntag des Kirchenjahres,
Lukas-Gemeinde, Pauluskirche Wolfsburg
Detlef Schmitz, Prädikant

Predigt

„Das Reich Gottes kommt“

*„Selig sind, die Frieden stiften; denn sie
werden Gottes Kinder heißen.“ (Matthäus 5,9)*

Liebe Gemeinde !

„Leben in der Hoffnung auf das Reich
Gottes“, dies ist das Motto dieses
Sonntages, dieser Woche im ausklingenden
Kirchenjahr.

Hoffnung.

Irgendetwas ist schlecht oder neudeutsch

„suboptimal“,

mir fällt es auf,

ich leide daran oder darunter mehr oder

weniger,

ich wünsche mir eine Änderung, eine

Besserung,

ich habe die mehr oder weniger begründete

Erwartung, dass es besser wird.

Oder, etwas bescheidener:
Ich hoffe, dass etwas erhalten bleibt,
dass etwas nicht verloren geht,
dass sich etwas nicht verschlechtert.

Hoffnung so ganz allgemein, und es gibt
viele Dinge in meinem Leben, wo ich hoffe.

Das geht von Beziehungen in der Familie
über die Schule und den Arbeitsplatz bis zur
großen Weltpolitik mit Kriegen, Inflation,
Hunger und Christenverfolgung.

Hoffnung ist meine positive Sicht auf und
meine positive Erwartung an die Zukunft.

Ich hoffe, dass ich eine Prüfung doch noch
schaffe,
ich hoffe, dass die Rente für meinen
Lebensunterhalt reicht,
ich hoffe, dass ich wieder gesund werde,
dass mein Arbeitsplatz erhalten bleibt, dass
dieser blöde Krieg endlich aufhört.

Ich hoffe, auch wenn ich nicht sicher weiß.
Ich hoffe, auch wenn ich nicht sicher bin.
Ich hoffe, auch wenn mir bang ums Herz
ist.

Hoffnung ist auch, wenn etwas nicht
schlecht, sondern noch gar nicht da ist.
Dann hoffe ich auch,
dass etwas geschieht (wenn es gut ist),
oder auch:
dass es nicht geschieht (wenn es schlecht
ist).

Das kann ganz banal sein,
wenn ich auf gutes Wetter hoffe, weil ich
eine Wanderung vorhabe,
oder wenn ich hoffe, dass mein Zug zur
Arbeit pünktlich kommt
(und: dass er überhaupt kommt).

Das kann aber auch sehr wichtig sein,
wenn ich hoffe, dass ich keine Krankheit
bekomme, die mit langem Leid und großen
Schmerzen verbunden ist.

Soweit also meine Einordnung von
„Hoffnung“, was mein tägliches Leben

angeht und das, was ich als Zukunft meines Lebens ansehe.

Da gibt es aber noch eine andere Bedeutung von „Hoffnung“, die früher ganz selbstverständlich zum Leben dazu gehörte und die heute vielleicht etwas aus dem Blickfeld geraten ist:

Die Hoffnung auf den gnädigen Gott,
die Hoffnung auf die endgültige
Gottesherrschaft,
die Hoffnung auf Gnade im Gericht,
die Hoffnung auf das ewige Leben in und
mit Christus.

Von dieser Hoffnung schreibt der Apostel Paulus an die Gemeinde in Korinth:

*13 Was bis dahin bleibt, sind Glaube,
Hoffnung und Liebe, diese drei.
Und die größte davon ist die Liebe.*

Dieser Hoffnung widmet „unser Papst“
Benedikt XVI. die Enzyklika
„spe salvi – auf Hoffnung seid ihr gerettet“

und schreibt darin:

„Erlösung ist uns in der Weise gegeben, daß uns Hoffnung geschenkt wurde, eine verlässliche Hoffnung, von der her wir unsere Gegenwart bewältigen können:

Gegenwart, auch mühsame Gegenwart, kann gelebt und angenommen werden, wenn sie auf ein Ziel zuführt und wenn wir dieses Ziels gewiß sein können; wenn dies Ziel so groß ist, daß es die Anstrengung des Weges rechtfertigt.“

Von dieser Hoffnung ist im Hebräerbrief die Rede, in meinem Konfirmationsspruch:

23 Wir wollen unbeirrbar an der Hoffnung festhalten, zu der wir uns bekennen. Denn auf Gott ist Verlass; er hält, was er zugesagt hat. (Hebräer 10,23)

Hoffnung hat also auch eine Dimension, die über meinen Alltag hinausgeht.

Da gibt es die endgültige Gottesherrschaft, das göttliche Friedensreich, das jetzt ganz offensichtlich noch nicht da ist.

Das wollen wir gleich bedenken.

Aber hören wir an dieser Stelle erst einmal Worte aus dem Heiligen Evangelium nach Lukas im 17. Kapitel:

Das Reich Gottes kommt

20 Einige Pharisäer fragten Jesus, wann das Reich Gottes komme. Er antwortete: "Das Reich Gottes kommt nicht so, dass man es an äußeren Zeichen erkennen kann.

21 Man wird auch nicht sagen können: 'Seht, hier ist es!' oder: 'Seht einmal, dort!' Nein, das Reich Gottes ist schon jetzt mitten unter euch."

22 Dann sagte Jesus zu seinen Jüngern: "Es wird eine Zeit kommen, wo ihr euch danach sehnt, auch nur einen Tag des Menschensohnes zu erleben, aber es wird euch nicht vergönnt sein.

23 Sie werden zu euch sagen: 'Seht einmal, dort ist er!' oder: 'Seht hier!' Geht dann nicht hin, und lauft auch keinem nach!

24 Denn wenn der Menschensohn kommt, wird es wie bei einem Blitz den ganzen Horizont erhellen.

25 Vorher muss er aber noch vieles leiden und von der jetzigen Generation verworfen werden.

26 Und wenn die Zeit des Menschensohns kommt, wird es so sein wie zur Zeit Noahs:

27 Die Menschen aßen, tranken, heirateten und wurden verheiratet – bis zu dem Tag, an dem Noah in die Arche ging. Dann kam die Flut und brachte alle um.

28 Und es wird auch so sein wie zur Zeit Lots:

Die Menschen aßen und tranken, sie kauften und verkauften, sie pflanzten und bauten

29 – bis zu dem Tag, an dem Lot Sodom verließ.

Da regnete es Feuer und Schwefel vom Himmel und brachte alle um.

30 Genauso wird es an dem Tag sein, an dem der Menschensohn für alle sichtbar werden wird.

31 Wer sich dann gerade auf der Dachterrasse seines Hauses aufhält und seine Sachen im Haus hat, soll nicht erst

*hinuntersteigen, um sie zu holen;
und wer auf dem Feld ist, soll nicht erst
zurückkehren.*

32 Denkt an Lots Frau!

*33 Wer sein Leben zu retten versucht, wird
es verlieren, wer es aber verliert, wird es
bewahren.*

*34 Ich sage euch: Wenn in jener Nacht zwei
Menschen in einem Bett liegen, wird der
eine angenommen und der andere
zurückgelassen.*

*35 Wenn zwei Frauen an derselben
Handmühle arbeiten, wird die eine
angenommen und die andere
zurückgelassen werden."*

*36 "Wenn zwei Männer auf dem Feld arbeiten,
wird der eine angenommen und der andere
zurückgelassen werden." (spätere Handschriften)*

*37 "Herr, wo wird das geschehen?", fragten
die Jünger.*

*Er erwiderte: "Wo das Aas liegt, da
sammeln sich auch die Geier."*

(Lukas 17, 20-37, nach NeÜ bibel.heute)

Jesus erklärt hier zwei Dinge:

Zuerst beantwortet er eine etwas misstrauische Frage der Philister, also der Glaubensexperten, die um rechten Glauben nach der Schrift äußerst bemüht sind, die alles ganz genau wissen wollen.

Hier nun fragen sie, wann genau die Gottesherrschaft beginnt, und wohl auch, woran das genau festzumachen ist.

Dabei denken sie an die Wiedererrichtung des Jüdischen Königreiches, als Fortsetzung von König David und König Salomo.

Sie hoffen darauf, dass der neue König dann endgültig die Römer aus dem Land jagt.

Jesu Antwort an die Pharisäer ist kurz und ein wenig rätselhaft.

Denn darin steckt, dass allein durch sein Erscheinen auf Erden die Gottesherrschaft schon begonnen hat.

Er, Jesus, ist schon jetzt mitten unter ihnen.

Er, Jesus, verkörpert schon den Beginn der Gottesherrschaft, des Reiches Gottes.

Seine Verkündigung in die Herzen seiner Jünger herein bereitet den Boden, auf dem

dann die unmittelbare und umfassende Herrschaft Gottes wirksam sein kann. Es ist kein Reich wie von dieser Welt, und es geht über die jüdische Welt weit hinaus.

Der Anfang ist bereits gemacht, wenn auch unscheinbar.

Jesus und seine Jünger,
die Verkündigung der guten Botschaft,
die Umkehr auf den Weg des Gehorsams,
die Neuausrichtung des Lebens auf das Wort Gottes und
die Befolgung seiner Weisungen,
die Gottesliebe und die Nächstenliebe:
Das ist der Beginn des Gottesreiches, der spirituellen Gottesherrschaft.

Die Pharisäer sind bestimmt nicht zufrieden mit dieser Antwort, denn sie hätten lieber ein konkretes Datum und klare Kriterien gewusst.

Oder Zeichen, aus denen man Tag und Stunde der Erscheinung berechnen kann. Immerhin dürfte ihnen klar geworden sein, dass Gottes Reich nicht so etwas ist wie das Königreich von David oder Salomo, oder so etwas wie die Herrschaft dieser

verdamnten Römer.

Aber von einer Nachfrage, von einem Disput mit Jesus ist hier nicht die Rede.

Dann aber spricht Jesus zu seinen Jüngern, also zu denen, welche ihm zuhören und folgen, und jetzt spricht er von seiner endgültigen Wiederkehr in voller Majestät. Das ist freilich ein anderer Ton, und hier kann es mir schon mulmig werden, wenn ich im Kreise der Jünger sitze:

Da ist eine Leidensankündigung.

Jesus weiß und spricht es aus, dass mitnichten alle Welt ihm zujubelt, ihn feiert und als Herrscher der Welt anerkennt.

Nein, er wird leiden, am Kreuz sterben und verworfen werden.

Christi Passion liegt gewissermaßen in der Luft.

Seine Lehre ist doch zu unbequem, sie passt so gar nicht in die Welt, und sie kann sogar richtig gefährlich werden.

Da ist es doch wirklich vernünftig, wenn nur einer geopfert wird, als wenn das ganze Volk unter die Räder kommt und von den Römern vernichtet wird. (Johannes 11, 47-53)

Das klingt schon mal nicht gut.
Leiden als Weg zur Erlösung ?

Und dann die Zeit der Unsicherheit.
Ohne Jesus vor Ort, der den Weg zeigt.
Dafür mit Anfechtungen, mit Versuchungen
und Verführungen (auch Markus 13,21-23), mit
Irrtümern, mit Bedrängung, Verfolgung und
Leid. (Markus 13,9)

Und immer mit der quälenden Frage:
Kommt er, kommt Jesus wieder ?

Ist es jetzt soweit ?

Erkenne ich es denn überhaupt, wenn er
kommt ?

Und was geschieht dann mit mir ?

Jesus sichert zu, dass er wiederkommt,
und zwar so, dass gar kein Zweifel daran
bestehen kann.

Wie ein Blitz, der über den ganzen Himmel
leuchtet, also nicht nur wie ein
Taschenlämpchen.

Und ganz plötzlich, ohne Vorwarnung, in
einem Augenblick. (1.Kor 15,52)

Ihr werdet sicher wissen, dass es soweit ist,
wenn es so weit ist, sagt Jesus.

Und seid sicher: ich werde kommen.

Nicht nur zu euch, sondern als König für die ganze Welt. Alle werden mich sehen.

(Offenbarung 1,7)

Jesus warnt und mahnt aber auch eindrücklich, ja sehr eindrücklich, sich darauf vorzubereiten.

Wandelt im Glauben, seid stark in der Liebe, unerschütterlich in der Hoffnung. Lebt nicht einfach ohne Glauben, ohne Hoffnung und ohne Liebe in den Tag hinein, denn sonst ergeht es euch am Ende so wie den schlechten Zeitgenossen von Noah und Lot.

Da heißt es zwar bei Noah, nur zur Erinnerung:

Jahwe aber sah, wie groß die Bosheit der Menschen auf der Erde war.

Ihr ganzes Denken und Streben, alles, was aus ihrem Herzen kam, war immer nur böse.

Jahwe bekümmerte es, den Menschen erschaffen zu haben, und es schmerzte ihn bis in sein Innerstes hinein.

Er beschloss:

"Ich werde den Menschen, den ich geschaffen habe, vom Erdboden wegwischen samt dem Vieh, den Kriechtieren und Vögeln, denn ich bedaure, sie gemacht zu haben."

Nur Noah fand Gnade vor Jahwe. (Genesis 6,5-8)

Und über die Stadt Sodom, in der Lot (Abrahams Neffe) mit seiner Familie lebte, heißt es:

Dann sagte Jahwe <zu Abraham>:

"Schwere Klagen sind über Sodom und Gomorra zu mir gedrungen.

Ihre Sünde ist offenbar gewaltig groß.

Darum will ich hinabsteigen und sehen, ob ihr Tun wirklich dem Schreien entspricht, das zu mir gedrungen ist.

Ich will wissen, ob es so ist oder nicht."

(Genesis 18, 20-21)

Aber die besonderen Untaten und Sünden erwähnt Jesus hier gar nicht, sondern nur eigentlich ganz banale Dinge, die zum normalen Leben so dazugehören. Familie, Freunde, Fußball.

Aber die Gottlosigkeit in Gedanken und Werken, dann auch mit allen ihren schlimmen Konsequenzen, die Gottesferne war es, die den Menschen zum Verhängnis wurde. Ihre Bedürfnisse, ihr Alltagstreiben waren nur auf sich selbst bezogen, ihnen war Gott gleichgültig. Sie brauchten ihn nicht und handelten danach, egoistisch, selbstbezogen.

Wenn Jesus jetzt sagt:

Wer sein Leben zu retten versucht, wird es verlieren, wer es aber verliert, wird es bewahren

dann mahnt er damit eindrücklich zur Umkehr, zur Ausrichtung auf Gott.

Wenn ich versuche, mein Leben ohne Gott zu retten, mich innerlich daran zu klammern, dann bin ich verloren.

Auch dann, wenn ich zwar den ersten Schritt wage, mich dann aber irritieren lasse und den Weg der Rettung wieder

verlasse.

Wenn ich aber meine Ansprüche, meine Gier, meine hohen Erwartungen loslasse, wenn ich damit die Hände frei habe zur Hilfe am Nächsten, wenn ich mein Leben ganz auf Gott hin orientiere, und zu seinem Willen „ja“ sage:

Dann kann ich gerettet werden.

Nicht durch meine Leistung oder Verdienst, sondern aus Gottes Gnade.

Aber jetzt zurück von den Jüngern in unsere Gegenwart:

Was ist mit uns, mit unserer Hoffnung auf das Gottesreich, auf die Gottesherrschaft ?

Kommt das in unserem Leben, in unserem Denken, in unserem Sehnen und Hoffen überhaupt vor ?

Hoffnung auf die Gottesherrschaft hat ja zur Voraussetzung, dass ich überhaupt an Gott glaube.

Wenn nicht, dann ist eine solche Hoffnung gar nicht möglich, weil deren Inhalt fehlt.

Und wenn ich nicht an Gott glaube, dann ist die Hoffnung meiner Mitmenschen irgendwas zwischen „ach ja“ und „na ja“.

Glaube und Hoffnung sind eng miteinander verknüpft, und im Hebräerbrief steht dazu:

Was ist also der Glaube?

Er ist die Grundlage unserer Hoffnung, ein Überführtsein von Wirklichkeiten, die man nicht sieht.

Denn darin haben unsere Vorfahren gelebt und die Anerkennung Gottes gefunden.

Aufgrund des Glaubens verstehen wir, dass die Welt durch Gottes Wort entstand, dass also das Sichtbare aus dem Unsichtbaren kam. (Hebräer 11, 1-3)

Wenn ich glaube, dann kann meine Hoffnung größer sein als nur die Hoffnung auf gutes Wetter, pünktliche Züge, auskömmliche Rente und stabile Preise.

Wenn ich an Gott glaube, dann kann ich hoffen, dass all die Schrecken, welche Menschen über Menschen bringen, ein Ende haben werden.

Sehe ich auf die Geschichte, dann stelle ich fest, dass wir es als Menschheit nicht schaffen, dauerhaft friedlich und gerecht miteinander zu leben.

Da ist schon viel Liebe unter den Menschen, viel Menschlichkeit, viel Mühen um Gerechtigkeit.

Da gibt es einerseits Verfassungen, Gesetze und Parlamente, die Recht setzen. Da gibt es Verwaltung, Polizei und Justiz, das Recht durchzusetzen.

Da gibt es andererseits viel Hilfsbereitschaft, Großherzigkeit und Milde unter dem Menschen, und unzählige Einzelpersonen, Gruppen und Organisationen, die wirksam Hilfe organisieren und durchführen können und dies auch weltweit tun.

Und doch gibt es immer noch den Hunger in der Welt, und es hat ihn immer gegeben.

Und doch gab es schreckliche Kriege, und es gibt sie bis heute, und es wird sie leider auch weiter geben.

Und doch gibt es Verfolgung um des Glaubens willen, Herabsetzungen, Quälereien, Vertreibung und Tod.

Und doch ist jedes menschliche Reich, von dem alle überzeugt waren, dass es ewig halten würde, nach mehr oder wenigen Jahren zerbrochen und verschwunden.

Menschliche Herrschaft ist immer Herrschaft auf Zeit.

Und doch sehnen wir uns so sehr nach Frieden und Gerechtigkeit, und brauchen doch staatliche Gewalt, um dies wenigstens teilweise zu gewährleisten.

Bis hin zu Soldaten und Waffen, um einem Tyrannen zu begegnen.

Nein, bis heute haben wir, die Menschheit, uns nicht nur mit Ruhm bekleckert, sondern waren uns gegenseitig oft genug die schlimmste Bestie.

Und es ist nicht zu erwarten, dass sich dies

grundlegend ändert, auch wenn wir mit allen unseren Kräften daran arbeiten sollten.

Ein umfassendes und dauerhaftes Friedensreich, von Menschensinn erdacht und mit Menschenhand errichtet, von allen Menschen gewollt und erhalten: Das wird es nicht geben.

Das kann es nicht geben, trotz allem gutem Willen.

Es ist unmöglich.

Wenn ich an Gott glaube, dann habe ich auch die Hoffnung auf Gottes endgültiges Friedensreich, in dem die so tief ersehnte Gerechtigkeit endlich und endgültig hergestellt wird.

Gott wird schaffen, was wir nicht können.

Dann wird gelten, was uns in der Offenbarung versprochen wird:

"Jetzt ist Gottes Wohnung bei den Menschen.

Unter ihnen wird er wohnen und sie alle werden seine Völker sein.

Gott selbst wird als ihr Gott bei ihnen sein.

*Jede Träne wird er von ihren Augen
wischen.*

*Es wird keinen Tod mehr geben und auch
keine Traurigkeit, keine Klage, keinen
Schmerz.*

Was früher war, ist für immer vorbei."

(Offenbarung 21, 3-4)

Darauf darf ich hoffen, und diese Hoffnung
darf und soll mein Leben beflügeln.

Diese Hoffnung soll mich trösten und
gleichzeitig ermuntern, im Angesicht Gottes
meinem Nächsten ein Segen zu sein.

(Genesis 12,2 Matthäus 22, 37-40)

*Und der Friede des Herrn, der höher ist als
alle unsere Vernunft, der bewahre unsere
Herzen und Sinne in Christus Jesus, (Phil 4,4-7)*

Amen.

Quellen / Arbeitshilfen / Ergänzungen:

- www.bibleserver.com (Bibel in vielen Übersetzungen)
- SEB (Stuttgarter Erklärungsbibel)
- Elberfelder Studienbibel
- K. Berger: Kommentar zum Neuen Testament
- bibel.heute Neue Evangelistische Übersetzung
<https://neue.derbibelvertrauen.de/>
- Stamps Studienbibel
- Reformations Studienbibel
- Coenen/Haacker: Theologisches Begriffslexikon zum Neuen Testament
- F. Rienecker: Das Evangelium des Lukas. Wuppertaler Studienbibel Bd. 11
- J. Barton, J. Muddiman: The Oxford Bible Commentary
- W. Wiersbe: The Wiersbe Bible Commentary NT
- W. Kraus, M. Tilly, A. Töllner: Das NT jüdisch erklärt
- Benedikt XVI: spe salvi
https://www.vatican.va/content/benedict-xvi/de/encyclicals/documents/hf_ben-xvi_enc_20071130_spe-salvi.html